

Brüderlichkeit hat viele Gesichter

Rüdiger Lancelle



In Taizé ankommen ist für mich jedes Mal wie eine Heimkehr. Am Rande des kleinen Dorfes in Burgund ist mit der Communauté de Taizé, dem Kloster der Brüdergemeinschaft und der zentralen Versöhnungskirche, umgeben von Baracken und einer Zeltstadt, ein Ort entstanden, an dem ich zuhause bin. Seit 1973 zieht es mich mindestens einmal im Jahr für ein paar Tage dorthin: einfaches Leben, Begegnung mit Menschen aus aller Welt, der Tag geordnet durch Gebetszeiten am Morgen, am Mittag und am Abend. Unter Tausenden, die auf dem Hügel für eine Woche Station machen, entdeckte ich bald vertraute Gesichter. Jugendliche kommen auf mich zu und erinnern an einen gemeinsam erlebten Gottesdienst, an eine Begegnung, und auch Ältere freuen sich über ein Wiedersehen.

Die Brüder tragen während der Gebete weiße Gewänder und haben mitten in der großen Kirche einen abgegrenzten, eigenen Bereich. Im Alltag der Treffen und außerhalb der Kirche unterscheiden sie sich kaum von den Gästen, fallen vielleicht durch die Zielstrebigkeit ihrer Wege auf. Bei den Bibelarbeiten und in Gesprächsrunden lernt der Besucher den einen oder anderen von ihnen kennen, erlebt ihre persönliche Spiritualität, erfährt etwas von ihrer Verbundenheit mit Menschen auf anderen

Kontinenten. Beim Abendgebet hören wir von Menschengruppen, die in irgendeinem Winkel der Welt in große Not geraten sind. Brüder aus Taizé sind dort und helfen mit Jugendlichen vor Ort. Unsere Gebete und unsere Solidarität sind gefragt. Es entsteht eine weltweite Verbundenheit.

Mit einigen Brüdern von Taizé bin ich befreundet, mit vielen fühle ich mich brüderlich verbunden.

Sind es die Gesänge, die Zeiten gemeinsamer Stille, das Hören auf die gleichen Worte der Heiligen Schrift?

Seit einigen Jahren bitten mich die Brüder, wenn ich in Taizé Station mache, um einen Abendmahlsgottesdienst in der kleinen romanischen Dorfkirche.

Dieser deutschsprachige Gottesdienst wird am Ende der Bibelarbeiten des Vormittages angekündigt.

Mich erstaunt, dass sich die Kirche mit Menschen aller Altersstufen füllt, obwohl drei Gebetszeiten am Tag für die meisten schon ein reichliches geistliches Angebot darstellen. Zurück in Deutschland begegnen mir da und dort Menschen, die freudestrahlend auf mich zukommen: „Wir kennen uns doch vom Gottesdienst, wir haben in Taizé in der kleinen Kirche miteinander Abendmahl gefeiert! Unvergesslich!“ So entstehen geschwisterliche Beziehungen allein durch gemeinsames Gebet und den gemeinsamen Gottesdienst.

Wenn ich in eine fremde Stadt komme, suche ich gerne die Kirchen auf und freue mich, wenn sie auch außerhalb der Gottesdienstzeiten geöffnet sind. Dann komme ich dort zur Ruhe, nehme mir Zeit für eine Lesung, ein Gebet. Gibt es am Aushang einen Hinweis auf ein Abendgebet mit Gesängen aus Taizé, dann versuche ich daran teilzunehmen. **Dort bin ich auf eine gewisse Art daheim, auch wenn ich von den Teilnehmenden niemanden kenne. Die kurzen Schriftworte, meist Verse aus den Psalmen, die wir in unterschiedlichen Sprachen miteinander singen, schaffen Gemeinschaft auch unter Fremden.**

Der Gründer der Communauté de Taizé, Frère Roger Schutz, wurde während des Kölner Weltjugendtages inmitten der zum Abendgebet versammelten Brüder und Jugendlichen in der Versöhnungskirche ermordet. In seinem letzten Jahresbrief schreibt er: Gott hat Christus nicht auf die Erde gesandt, um irgendjemanden zu verurteilen, sondern damit sich jeder Mensch geliebt weiß und einen Weg in Gemeinschaft mit Gott finden kann. ...Wissen wir es zur Genüge? Gott vertraut uns so sehr, dass er an jeden von uns einen Ruf richtet. Wozu ruft er auf? Er lädt uns ein zu lieben, wie er uns liebt. ... Aber was heißt lieben? Heißt es, das Leid von Menschen teilen, denen am übelsten mitgespielt wird? Ja, das ist richtig. Heißt es, grenzenlose Herzensgüte aufbringen und sich für die anderen uneigennützig selbst vergessen? Ja, gewiss. Und was heißt lieben noch? Lieben heißt verzeihen, als Versöhnte leben. Und sich versöhnen ist immer ein Frühling der Seele.

Mich ermutigen die Brüder von Taizé durch ihr weltweites Engagement für die Armen und Entrechteten zu einem einfachen Lebensstil, der mir Spielraum gibt zum Teilen. Mich ermutigen die Brüder von Taizé durch ihre offene Gastfreundschaft, den Skandal der Trennungen unter den Christen nicht tatenlos hinzunehmen, sondern ständig bereit zu sein, beim anderen ein Stück des Geheimnisses der Kirche wahrzunehmen, das mir bisher verborgen geblieben ist.

Rüdiger Lancelli, Presbyteriumsvorsitzender der evangelischen Gemeinde Cochem und „Ökumeniker“

